

Yellow White Christmas

Von Roland Exner

Es war der 19. Dezember, kurz nach 12 Uhr. Alan Gillner, Reporter der *Washington Post*, 32 Jahre alt, hatte gerade das Schiff verlassen – ohne die nette chinesische Reiseführerin. Er wollte ungestört die Atmosphäre spüren. Diese Insel, gekalbt vom Pine-Insel-Gletscher, der größte Abbruch von Eisschelf seit Beginn der Aufzeichnungen: 350 Kilometer lang und 70 Kilometer breit, 60 bis 80 Meter aus dem Meer ragend. Schon der Anblick vom Schiff aus war überwältigend gewesen, aber auch furchterregend. Schmolz jetzt das ganze Eis der Polkappen? Man konnte nicht bis an den Rand der Insel gehen, aber ganz in der Nähe führte ein schmaler Steg über die Abgrenzung bis übers Meer. 20 Stufen hoch, dann wohl etwa 80 Meter, bis über den Rand der Steilwand. Ein eisiger Wind, nur wenige Leute waren dort oben. Aber der Rundblick lohnte sich. Tief unten die Gischt hochschlagender Wellen. In der Ferne, fast unsichtbar im Dunst, sich scheinbar mit Wolken vermischt, der Gebirgszug der Antarktischen Halbinsel...

Rechts und links von dem Steg, an dieser Steilwand aus Eis, wimmelte es von Arbeitern, die an Seilen hingen und auf Befestigungen herum liefen. Die Insel wurde offenbar zu einem riesigen Kühlaggregat ausgebaut, die hohen, dicken, knallrot lackierten Rohre im Abstand von je einem Kilometer sollten wohl die überschüssige Abwärme, die nicht für die Hotels benötigt wurde, vom Eis wegführen. Von hier oben sah er nur ein Dutzend Hotels, aber es waren über 100, die meisten blieben hinter den Eishügeln verborgen, das *Whale House* war allerdings nicht zu übersehen: Der Eingang als riesiges Walfischmaul gestaltet. Eigentlich hatte er *White Jelly* buchen wollen, ein Hotel ganz aus Eis... Er ging wieder hinab, nun direkt zum Hotel. Große Leuchtbuchstaben: HOLIDAY ON ICE, WHITE CHRISTMAS. Der Empfangschef kam ihm entgegen, schwarzer Anzug, rote Fliege mit gelben Sternen... Er verbeugte sich, sprach ihn namentlich an. »What an honour!« Alan war verblüfft, aber er verbeugte sich auch, nahm seinen Schlüssel in Empfang.

Dann sah er Ellen Gifhorn, *New York Times*, etwa 20 Meter entfernt, in einen der anthrazitfarbenen Sessel geräkelt. Sie lächelte, winkte kurz, lässig. Alan ging zu ihr. »Hallo Ellen«, sagte er und setzte sich in den Sessel gegenüber.

»Hallo Alan«, sagte sie schnippisch, als würde sie ihm nachplappern. Das Spiel mit dem Gleichklang ihrer Namen, diesmal spielte sie es. Ein wenig spielte sie auch mit ihm, denn sie wusste, er träumte von Alan&Ellen.

»Toll, dass du auch hier bist«, plauderte er. »Aber wieso empfangen die uns wie mit 'nem roten Teppich?«

Ellen strich sich über ihre hellen, wuscheligen Haare. »Klar, die wollen uns sagen: Seht, der Trump drischt dauernd auf euch herum. Aber wir, wir sind lieb zu euch.«

»Plausible Erklärung. Und wenn wir aber nicht lieb sind? Verschwinden wir dann im Magen des Wals und kommen erst raus, wenn wir Abbitte leisten...? Vielleicht habe ich deswegen nur im *Whale House* buchen können?« Er ließ diesen

Satz auf sie wirken; sie lächelte. »Wie lange bist du schon hier?« fragte er.

»Einen Tag, aber frag mich ja nicht, was ich rausgekriegt habe...«

Er rückte etwas näher an sie heran. »Jetzt sei nicht so!« Er verkniiff sich seinen Hinweis auf Alan&Ellen, dies wiederum beeindruckte sie, und sie begann zu plaudern.

»Also zunächst kann man sagen, den Antarktisvertrag haben die Chinesen nicht gebrochen... nicht direkt. Vor ein paar Monaten haben sie die Anzahl ihrer wissenschaftlichen Stationen erhöht, und als dieses riesige Eisschelf abbrach, kamen sofort Armee und jede Menge anderes Personal... Klar, ein abgebrochenes Eis-



ZEICHNUNG: SUSANNE FISCHER

schelf gehört nicht mehr zur Antarktis... Das Militärlager ist auf der anderen Seite, Sperrgebiet. Ein paar Aufnahmen konnte ich heimlich machen, kriegst du aber nicht. Alles andere weißt du selber: Für horrenden Preise bieten sie hier weiße Weihnacht an. Und im Sommer Urlaub für alle reichen Snobs, die etwas Abkühlung brauchen...« Ellen stand auf, zog ihren dunkelblauen Hosenanzug glatt. »Also bis nachher«, sagte sie. »Um 18 Uhr sehen wir uns ja bei der Weihnachtsfeier.«

Er wartete im Foyer auf sie. Draußen war es so hell, dass man nur wenige Sterne sah. *White Jelly* funkelte wie ein Diamant im Spiel der Lichter. Der Festsaal befand sich im größten Gebäude der Insel – ein 30 Meter hoher Rundbau, nicht aus Eis, aber mit Eis verkleidet. Das Foyer wirkte wie eine riesige Höhle aus Eis, Säulen in der Form von Stalaktiten; auch der Festsaal im gleichen Outfit. Rechts und links vor der Bühne »schneebedeckte« Weihnachtsbäume, fünf Meter hoch, kegelförmig, in allen Farben glitzernd.

Punkt 18 Uhr betrat der CEO, Miau Chann, die Bühne. Er wirkte wie die Wiedergeburt eines Steve Balmer, auf chinesisches, nicht ganz so irre, aber er kam gesprungen, tanzte herum und schrie: »I love that Company. I love Holiday-On-Ice!« Der Saal tobte, die Leute sprangen auf, johlten, klatschten. Es dauerte einige Minuten, bis Miau Chann sich beruhigte und ans Rednerpult ging. Wieder brandete Beifall auf, als wüssten alle, was er nun

sagen würde. »Holiday-On-Ice ist mit einem Schlag das meist beachtete Unternehmen in der Welt geworden!« Und der Beifall steigerte sich noch, als er rief: »Wir machen diese Insel zum achten Weltwunder!«

»OK, ok, aber mir wird schlecht...«, knurrte Ellen leise, »... der Widerstand in Tibet, den sie grad mal wieder niederwalzen...«. Chann lobte den amerikanischen Präsidenten. Donald Trump habe mit seiner Kündigung des Weltklimaabkommens China dazu verholten, bei alternativen Energien und dem Klimaschutz eine Führungsrolle in der Welt zu übernehmen. »Die Welt schafft es auch ohne die Amerikaner«, schillerte er in den Saal. »Aber für unsere Geisterbahn konnten wir den Donald noch verwenden.« Der Saal brodelte.

»Auf dem Vergnügungspark ist eine Geisterbahn«, erklärte Ellen. »Der Eingang ist der Kopf von Trump, mit Riesenmaul.« Alan stand plötzlich auf und meldete sich. »Bist du verrückt?« flüsterte Ellen. »Für Tibet ist jetzt nicht der Zeitpunkt!« Aber Alan blieb stehen, und Chann nahm ihn tatsächlich auch dran. »Ich habe gesehen, man baut Kühlleitungen um die Insel herum...« Alan machte eine kleine Pause und schaute Ellen an; sie schnaufte erleichtert. »Aber wie ist es denn unter Wasser?«, fuhr Alan fort, »die Insel hat doch einen sehr tiefen... äh... Tiefgang?«

Chann lächelte, und nun redete er ganz sanft. Dem Herren von der *Post* könne er versichern, dass die Insel auch unter Wasser ausreichend gekühlt werde. Er schwieg ein paar Sekunden, hob beide Arme in die Höhe, und dann wieder lauter: »Wir bauen ein riesiges Kühlaggregat sozusagen als Untersatz! Wir haben jede Menge Energie zur Verfügung, denn wir haben hocheffiziente Techniken entwickelt... unendliche Energie aus Wind, Sonne, Wellen, Meeresströmungen...« Wieder eine kleine Pause. »Wir müssen es nur noch schaffen, die warme Abluft dorthin zu transportieren, wo sie wirkungslos verpufft: In große Höhen, oder in Wüstengebiete – vielleicht in riesigen, aber superleichten Rohren aus Carbonfasern... Dann können wir mit solchen Eisinseln die Erderwärmung stoppen, vor allem die Erwärmung der Meere.«

»Die Chinesen als Retter der Welt?« knurrte Alan.

»Warum nicht?« schnippte Ellen, »die haben was gutzumachen.«

Er schaute sie an. »Jetzt starten die hier ihre Weihnachtsparty, das geht bis in die Nacht. Willst du das mitmachen?«

Sie schwieg, mit einer Art Mona-Lisa-Lächeln. »Komm«, sagte sie, und stand einfach auf. »Dann holen wir uns mal unsere Polarmäntel«. Er stolperte hinter ihr her...

Die Luft draußen war immer noch klar, aber der Wind war stärker geworden. Bis zu diesem Steg waren es etwa 500 Meter. Kein Mensch war zu sehen. Das Meer tobte gegen die Steilküste, in fantastischen Farben, Lichtspiele vom Rand der Steilküste. Er grinste verlegen.

»Ellen&Alan?« platzte sie heraus.

Er schaute sie an, sie lächelte, er legte seinen Arm auf ihre Schulter und zog sie näher zu sich heran. »Weihnachten bietet doch noch Überraschungen«, flüsterte er.